

nen, allerhand Juwelen und Porzellan, für welche sie zehnmal mehr verlangen, als sie zu bekommen hoffen. Semanov, einstmals Offizier, hatte sich diesem Strome angeschlossen. Gelegentlich kam er mit einem Hanfsack unter dem Arm und sagte lächelnd: „Ich habe da grade etwas für Sie — zwei Briefe, gezeichnet von dem Zaren Paul“, oder: „Hier ist ein echtes Orenburger Tuch.“

Eines Abends brachte er Dmitri mit. „Mein Freund würde gerne wissen, ob jemand unter Ihren Bekannten französische oder russische Stunden nehmen möchte. Er war ein Offizier von Rang.“

„Ich war der Kommandeur der Garde zu Pferde von Poltava“, unterbrach ihn Dmitri.

Von nun an kam er eine Zeitlang alle Monate einmal, dann blieb er fort, denn ich fand keine Schüler für ihn.

Einmal in den Regentagen des russischen Frühlings kam er wieder zu mir, nicht aufgeregt, aber ich merkte doch, er hatte Wichtiges auf dem Herzen. Ueber ein Jahr hatte ich ihn nicht gesehen. Sein grauer Bart war jetzt weiß und noch wilder. Vorn war sein Haar ausgefallen und eine graue Narbe auf seiner Stirn fiel unangenehm auf. Er trug russische Stiefel, ein Paar geflickte Kniehosen und eine graue Hemdjackete. Aber die Falten in seinem Gesicht, in denen früher sein Lächeln gespielt hatte und die nun längst erstarrt waren, schienen sich wieder glätten zu wollen, und es war wie ein schwaches Aufleuchten in seinen erloschenen Augen.

„Ich komme zu Ihnen . . . ein Brief aus Amerika. Können Sie russisch lesen? Wissen Sie, wo Chikago ist?“ Er gab mir einen Brief zu lesen:

Mein lieber Bruder!

Ich schreibe dies, ohne zu wissen, ob es Dich erreichen wird. Vielleicht bist Du tot oder Deine Anschrift ist unbekannt, aber ich muß schreiben. Einst waren wir Brüder. Jetzt sind wir über sechzig und einander fremd. Mein Leben ist gut verlaufen. Und Deines, im Strudel der Revolution?

1894 kam ich nach Chikago, und mit ein wenig Geld kaufte ich Land. Ich bin wohlhabend, weit über meine Wünsche. Oh, Dmitri, komm zu mir. Um Christi willen müssen wir wieder als Brüder leben. Zu lange sind wir getrennt gewesen. Der Grund unserer Trennung, der ist vergessen. Laß die Liebe, die wir für einander hegen sollten, den Grund unserer Wiedervereinigung sein. Kannst Du nicht zu mir kommen? Ich brauche Dich. Wenn Du auf diesen Brief antwortest, werde ich Dir sofort Geld schicken für Dein Visum und die Ueberfahrt. Ich werde für Deine Einreise-Erlaubnis sorgen. Wenn das Schwierigkeiten macht, wollen wir uns in Berlin oder Paris treffen. Aber gib schnell Antwort.

Christus ist mein Zeuge, Christus ist unser Freund. Laß Christum, der Dich gewißlich durch die langen und stürmischen Jahre sicher geleitet hat, endlich unsere Wege, die so lange getrennt waren, wieder vereinen.

„Boris“ lautete die Unterschrift, und eine Anschrift in Chikago war angegeben.

„Möchten Sie antworten?“ fragte ich, „wenn ja, wollen wir doch kabeln.“

„Nein, nein, es ist eine Finte der Geheimpolizei. Es ist nicht wahr; außerdem ist Amerika zu weit. Es genügt mir zu wissen, daß Boris noch lebt, wenn er diesen Brief geschrieben hat. Aber ich fürchte alle Briefe, die angeblich aus dem Ausland kommen.“

„Ist es die Handschrift von Boris?“

„Ich glaube wohl. Ich erinnere mich nicht genau.“

„Wie hat der Brief Sie erreicht?“

„Die Polizei kennt alle Anschriften. Sie hat eine Anschriftenstelle, wo sie jeden in Moskau aufsuchen kann.“ Dmitri sagte das im Weggehen, unsicher, ob er antworten sollte oder nicht. Hinter ihm lagen schon zehn Jahre voller Enttäuschungen und warfen Schatten auf zukünftige Hoffnungen. Wenn es Boris war, so hatte er sich sehr verändert; nach dem Briefe zu urteilen, war er sehr fromm geworden.